
ÜBER DEN ROHRSCHWIRL IN POMMERN*)

Von PAUL ROBIEN, Naturwarte Mönne bei Stettin

Es ist wohl richtig, daß dieser gefiederte Geheimrat übersehen oder besser gesagt, überhört worden ist, aber eine große Seltenheit bleibt er dennoch. Bis heute haben wir im Bezirk Stettin drei voneinander getrennte Plätze, wo wir ihn mit Sicherheit immer wiederfinden. Da er auch in Schlesien vermutet wird, kann vielleicht eine Schilderung der Entdeckung anregend wirken, und ich folge gern der Aufforderung der Schriftleitung der B. d. V. Schl. Orn., eine Studie über diesen interessanten Vogel zu bringen.

Die erste Entdeckung fällt in den Juli 1921. Ich hatte mich im Bartmeisenrevier am Werbener Pfuhl, Madü-See für die Nacht eingerichtet, d. h. eine Plattform in dem ungeheuren *Cladium mariscus*-Dickicht niedergetreten, auf die ich trockene Streu als Nachtlager auftrug. Bei dieser Gelegenheit überraschte ich den Schwirl. Er blieb den Rest des Tages und die ganze Nacht über mein Nachbar, und ich hatte das gewiß seltene Glück, den Schwirrer im Liegen zu beobachten, denn er fußte mit Vorliebe an einem aufrechten Halm des scharfen Schneidriebs direkt über meinem Haupte. So oft ich in der Nacht aufwachte, sang er und nach späteren Erfahrungen zu urteilen, hat er wenig pausiert. Ein Heuschreckenschwirl sang in einiger Entfernung auf dem Trockenen, und so hatte ich günstige Gelegenheit, den Unterschied festzustellen. Angegeben wird gewöhnlich, daß der Vortrag des Heuschreckenschwirls leiser ist und auf i, also si-i-i-i . . . lautet, während der etwas — aber nicht viel — kräftigere Rohrschwirl ein e, also se-e-e-e . . . klingen läßt. Diese Darstellung mag stimmen. Der Kundige, der sich viel mit den *Locustella*-Arten beschäftigt, fahndet aber bald nach anderen Merkmalen, und zuletzt gewinnt man eine ziemliche Sicherheit im Bestimmen. Die Lokalität ist wohl immer ausschlaggebend. Hier am Madü-See war es ein mit *Cladium mariscus* einerseits, mit *Typhae* und Rohr andererseits umrahmter Pfuhl, der vom eigentlichen See durch einen breiten Rohrgürtel getrennt war. Eine Suche nach dem Nest am andern Morgen verlief

*) Da das Vorkommen von *Locustella luscinioides* in Schlesien besonders durch die Feststellungen in den letzten Beobachtungsjahren immer wahrscheinlicher wird, hoffen wir, daß vorliegender Aufsatz in Verbindung mit der im Journal für Ornithologie 1926 bereits erschienenen Arbeit von Schiermann neue Anregung gibt, das Brutvorkommen des Rohrschwirls in Schlesien endgültig nachzuweisen.

Die Schriftleitung.

resultatlos, obwohl der Vogel hartnäckig immer wieder an dieselbe Stelle zurückkehrte. Dieses Fehlen einer Scheu wirkt auf den Forscher direkt ermunternd, es löst eine Freude und Zuneigung zu dem Vogel aus. Sieben Jahre lang haben wir den Rohrschwirl in diesem Gebiet immer wieder aufgesucht, mehrmals flügge Junge, aber ein Nest nicht gefunden. Sobald der Vogel aber ein scharfes pitz hören läßt, darf man damit rechnen, daß man sich in der Nähe des Brutplatzes befindet. Inbezug auf den Aufenthaltsort möge noch einiges gesagt werden. Nicht nur in dem *Cladium mariscus*-Dickicht fanden wir den Schwirl, sondern auch im eigentlichen Rohr, ja, im letzten Beobachtungsjahr machte sich ein Paar in einem Rohrbestand verdächtig, in dem kaum etwas Schlammwasser stand.

Von 1922 ab haben wir den Rohrschwirl als Stationsnachbar. Gleich bei den ersten Kontrollfahrten in die verlandeten Seebuchten des Forschungsgebietes der Naturwarte Mönne bei Stettin entdeckten wir mehrere Paare. Hier war die Beobachtung nun leichter insofern, als sie täglich vorgenommen werden konnte, schwerer aber, weil wir hier eine ganz andere Vegetation haben als am Madü-See, der überall einen festen Grund und nur auf dem genannten Pfuhl etwas Kalkschlamm hat. Unsere Seebuchten tragen alle Kennzeichen eines typischen Verlandungssees: Rohr, Typhae, Sumpfpfist, Wasserminze, Lilien, Kalmus, Schierling, Vergißmeinnicht, Sumpfkresse etc., dann folgen Krebschere, die verschiedensten Laichkräuter, Hornblatt, Lemna und stellenweise die prächtige Seekanne. Die ganze weite Fläche der Bucht ist mit Seerosen und Mummeln bedeckt. Wo die Winterstürme schwimmende Inseln zusammengetrieben haben, ist das Wirniss noch dichter. Und dennoch ist das Ganze kein Landsee, sondern ein Teil des Haffs. Bei Nw.-Wind staut das Wasser schnell auf, bis 30 cm an einem Tage. Diese Wechsel — zwischen Max. und Min. liegt 1 m — wirken sich natürlich auch auf das Pflanzenleben aus. Aber gerade hier ist das *Locustella*-Reich. Wenn man die schwimmende Decke betritt, drückt man sie in den Schlamm und gerät in Lebensgefahr. So blieb jahrelang die Suche nach dem Nest ohne Erfolg. Wir waren schon froh, wenn wir mal flügge Jungvögel sichteten als direkten Brutbeweis.

Neuerdings hat Schiermann¹⁾ eine gediegene Abhandlung über die märkischen Rohrschwirle geschrieben, er hat eine Anzahl Nester gefunden und allerhand Versuche angestellt. Ueber die Einleitungstöne des Gesangs ist er abweichender Meinung, er hält das schmatzende ptppt nicht für solche. Ich habe noch keinen Rohrschwirl aus dichter Nähe gehört, der nicht mit diesen Tönen seinen Schwirrgesang einleitete. Allerdings dringen sie bei einer Entfernung von 4—5 Bootslängen kaum noch ans Ohr und wir pflegen das Boot dicht unter seinen Singplatz zu schieben, was der arglose Vogel keineswegs übel nimmt. Da sitzt er dann nach Rohrsängerart oben am Halm, reckt den Kopf hoch, sperrt den Schnabel weit auf, wendet den Kopf nach rechts und links und schwirrt unermüdlich. Wir haben viele Touren gemessen, bis zwei Minuten währen einzelne

¹⁾ Schiermann, G.: „Beobachtungen an *Locustella luscinioides* im Kremmer Loch, in: Journal f. Ornitholog. 1926 p. 419—425.

Strophen, ja, in der Nacht, wenn er besonders lebhaft schwirrt, hört man sehr wenig Pausen. Einmal will man aber doch Einblick tun in das Allerheiligste. Wir begannen mit Brettern zu arbeiten, legten diese auf die Pflanzendecke und schoben ein zweites Brett weiter vor. Nach einer solchen Arbeit sah es wüst aus. Die Pflanzen waren niedergeknickt und untergetaucht. Unsere Methode erschien mir wenig verantwortungsvoll. Als ich nun eines Tags eine solche wüste Forschungsstätte wieder aufsuchte, fand ich trotzdem den Schwirl wieder vor. Ich suchte nochmals gründlich und fand dort, wo die beiden Assistenten wohl zu flüchtig gesucht hatten, das Nest mit 3 Eiern, das völlig aus der Lage gerissen und verlassen war. Wir hatten es auf dem Gewissen, dieses Schuldbewußtsein wurde durch die Entdeckerfreude nicht aufgehoben. Das Chaos von weichen, haltlosen Wasserpflanzen verbietet eben gewaltsame Eingriffe.

Bemerkenswert ist der späte Termin: 1. August 1925, es handelt sich also wohl um eine Zweitbrut. Das Nest selbst war riesengroß im Verhältnis zum Vogel. Ich lasse hier meine damaligen Journalnotizen folgen: Endlich das Nest! Ein ganz eigenartiger Bau, ein riesiger, turmartiger Haufen aus weichen Typhaeblättern, von denen einige fast $\frac{1}{4}$ m lang waren, angeschmiegt an allerlei Kräuter und Rohrstengel, 20 cm im Durchmesser, 18 cm hoch, 20 cm über dem augenblicklichen Wasserspiegel, 2 m vom Wasserrand entfernt. Darüber einzelne vorjährige Rohrhalm. Ich stand zunächst vor einem Rätsel, ich hielt das Nest für eins des kleinen Sumpfhuhns, das ich mehrmals gefunden hatte und glaubte, der Vogel habe seine Eier hierin abgelegt. Ein Ei schickte ich an das Berliner Zool. Museum. Irgendwo las ich später, daß der Schwirl tatsächlich so ein Nest zu bauen pflegt. Die Eier gleichen denen des Heuschreckenschwirls sehr, sind nur etwas größer. Die Fleckung war übrigens verschieden. Seitdem haben wir noch manchmal Brutten, flügge, von Alten geführte Junge festgestellt, aber ein Nest im Mönnegebiet nicht wieder gefunden und auch nicht ernstlich danach gesucht. Am Madü-See mag das Suchen leichter sein, aber mehr als 3—4 Paare haben wir dort nicht festgestellt, während wir im Mönnebereich ca. 10 Paare annehmen können, die sich auf vier räumlich getrennte Buchten verteilen. An stillen Abenden hören wir sie bequem vom Fenster aus.

Die Gestalt, das Gebaren des Schwirls fesseln den Forscher ungemein. Es ist nun mal so, das Seltene zieht immer an und das Geheimnisvolle erst recht. Der runde Breitschwanz fällt, besonders in lässiger Haltung, beim Schwirren oder beim Sonnenbad sofort auf. Das hurtige Verschwinden im Pflanzendickicht zwingt den Beobachter oft zu langem Warten. Unvergleichliche Genüsse habe ich alljährlich an sonniger Rohrwand nach kühlen Nächten. Von allen, die da zum Sonnenbad austreten, Rohrsänger, Blaukehlchen, Rohrammern, Rallen, fesselt aber keine Art so wie der Rohrschwirl. Einmal hatte ich die ganze Familie vor mir, nur zwei Bootslängen entfernt. Da saßen sie auf geknicktem Rohrhalm, vom Morgenlicht beschienen und genossen die wohlige Wärme.

1926 entdeckten wir einen dritten pommerschen Brutplatz, am Putzarer See, Kr. Anklam. Dieser stark verlandete flache See hat unge-

heure Rohrflächen und einige Binseninseln, auf dem ca. 1000 Paare Lachmöwen und zahlreiche Schwarzhalstaucher brüten, von anderen Raritäten abgesehen. Hier, im verworrensten Röhricht, in der Uferzone, fand ich an zwei Stellen den so wohlbekannten Schwirl. So manchen See habe ich inzwischen befahren und selbstverständlich nach dem Schwirl aus- geschaut, umsonst. Ich hoffe aber, daß er in kommenden Jahren noch anderwärts entdeckt wird.

Was die Zugzeit anbelangt, so können wir sie für unser Gebiet ziemlich genau angeben. Ankunft hier zwischen 30. April und 8. Mai, Abzug in den ersten Septembertagen.

